

# Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-  
Nagold, Freudenstadt,

Bezirke  
Horb und Herrenberg.

Nro. 52.

Freitag,

1839.

28. Juni.



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der F. W. Bischer'schen Buchdruckerei.

## Erlasse der Königl. Bezirks- Behörden.

Nagold. Freudenstadt. Horb.  
Von dem K. Ministerium des Innern ist in einem Spezialfall bemerkt worden, daß von einzelnen VerwaltungsAktuaren für außerordentliche Geschäfte außerhalb Wohnorts, die bloß einen Tag in Anspruch nahmen, gestuft auf den Wortlaut der Ministerial-Verfügung vom 6. Februar 1834 (Reg. Bl. von 1834 S. 129) neben 2 fl. Taggeld — 1 fl. 12 kr. für die Hinreise, und 1 fl. 12 kr. für die Herreise, im Ganzen somit — 4 fl. 24 kr. angerechnet worden seyen.

Da jedoch eine solche Anrechnung der Absicht der gedachten Verfügung, bei welcher man Geschäfte von längerer Dauer im Auge hatte, widerspricht, so hat das K. Ministerium durch Erlaß vom 13. d. M. nachträglich verfügt, daß bei außerordentlichen Geschäften außerhalb Wohnorts, die nicht über einen Tag erfordern, den VerwaltungsAktuaren dieselbe Anrechnung passiren soll, wie bei RechnungsAbhören, Ruggerrichten und SchultheissenWahlen außerhalb Wohnorts.

Von dieser Verfügung wird im Auftrag der K. Kreisregierung den OrtsBehörden und den VerwaltungsAktuaren Eröffnung gemacht.

Den 27. Juni 1839.

K. Oberämter,

Engel. Frit. Dillenius.

## Oberamt Nagold.

Nagold. Da der Landtag nicht, wie angenommen wurde, mit dem Schlusse d. M. beendigt wird, und der Amtspfleger Schöffler erst in der ersten Hälfte des Monats Juli d. J. hieher zurückkehren wird, so können die im letzten Blatte vertragte Rechnungsabhör und AmtsVersammlung an den anberaumten Tagen nicht Statt finden, und es wird die Zeit der Vornahme dieser Geschäfte wieder bekannt gemacht werden.

Den 27. Juni 1839.

K. Oberamt,  
Engel.

Nagold. Die Gemeinderäthe werden darauf aufmerksam gemacht, die Berichte über die Culturveränderungen von 18<sup>38/39</sup> unfehlbar am 1. Juli hierher einzusenden und wird hierbei bemerkt, daß insoferne die Ministerial-Verfügung vom 23. Februar 1829 Punkt 7 und 8 (Reg. Bl. S. 127) Auszüge aus dem GemeinderathsProtokoll anordne, statt dieser — einfache schultheissenamtliche Anzeigen nicht genügen, sondern vielmehr auch die Fehrkunden gemeinderäthlich zu beurkunden seyen.

Den 27. Juni 1839.

K. Oberamt, Engel.

Nagold. Die Schultheissenämter werden angewiesen, den Impfbuchführern und Hebammen, so wie den Geburtshelfern sogleich aufzugeben, daß sie ihre Berichte und Tabellen binnen 8 Tagen bei StrafVermeidung

vollständig und reinlich ausgefüllt, an den  
Oberamtsarzt einzusenden haben.

Den 27. Juni 1839.

R. Oberamt.

Nagold. Freudenstadt. In den nächsten  
Tagen werden den Ortsvorstehern neue Formu-  
lare für die an das Oberamt vierteljährlich zu  
erstattenden Kassenberichte zugesendet werden.  
Dieselben sind mit dem 1. Juli d. J. erst-  
mals in Anwendung zu bringen.

Da in diesen Berichten auch über die Er-  
gebnisse der Nachrechnung und des Kassen-  
sturzes Aufschluß gegeben werden soll, so ist  
dieses Geschäft von nun an um so pünktlicher  
vorzunehmen und die Gemeindepfeger werden  
sich dadurch veranlaßt sehen ihre Tagebücher  
auf das Genaueste, und nach den Rechnungs-  
jahren getrennt, zu führen.

Eben deswegen wird es auch fast überall  
vorkommen, daß in den ersten Monaten eines  
neuen Rechnungsjahres zwei Tagebücher ne-  
ben einander zu führen sind, weil in der  
Regel nicht alle Einnahmen und Ausgaben  
mit dem 30. Juni erledigt werden können.

Damit nun der Ortsvorsteher einen or-  
dentlichen Kassensturz vornehmen kann, ist es  
nöthig, daß in die neuen Tagebücher auf den  
1. Juli die Reste übertragen werden, welche  
sich durch Abrechnung der Ausgabe von der  
Einnahme des vorhergegangenen Rechnungs-  
jahres ergeben.

Die in den Monaten Juli, August und  
September gemachten, das vorige Jahr an-  
gehenden Einnahmen und Ausgaben sind so-  
dann zwar ins alte Tagebuch speziell einzuschreiben,  
dagegen ist der ganze Betrag der  
Einnahme über Abzug der Ausgabe am  
30. Sept. summarisch in das neue Tagebuch  
zu übertragen, und in dem alten Tagebuch  
ist immer innerhalb Falz anzumerken, welche  
Summe und wohin sie übertragen worden  
ist. Dasselbe muß auch ins Rapiat einge-  
schrieben werden.

Die Ortsvorsteher haben darüber zu wa-  
chen, daß dies vorschriftsmäßig geschehe.

Den 24. Juni 1839.

R. Oberamt, Engel. Frij.

### Oberamtsgericht Nagold.

Nagold. [Vorladung zum Gant-  
verfahren.] In der rechtskräftig erkann-

ten Gantsache des verstorbenen Anton  
Schlump, gewesenen Tuchsheerers von  
Ebhausen wird die Schuldenliquidation,  
verbunden mit dem Versuche eines  
Borg- oder NachlaßVergleiches

Freitag den 19. Juli 1839

Vormittags um 7 Uhr

vorgenommen. Hierbei haben die Gläu-  
biger und Bürgen, so wie alle diejeni-  
gen, welche aus irgend einem Grunde  
Ansprüche an die Masse zu machen ha-  
ben, auf dem Rathhause zu Ebhausen  
mit allen sich auf ihre Ansprüche bezie-  
henden Urkunden zu erscheinen, oder sich  
durch rechtsgültig bevollmächtigte Sach-  
walter vertreten zu lassen. Falls kein  
Anstand vorwaltet, können auch die An-  
sprüche schriftlich angemeldet und ausge-  
führt werden.

Im Falle eines Vergleiches, so wie  
in Hinsicht auf die Bestätigung des  
Güterpfegers und die Genehmigung des  
Verkaufs der Masse wird von den Gläu-  
gern, welche sich hierüber weder schrift-  
lich noch mündlich erklären, angenom-  
men, daß sie der Mehrzahl der ihnen  
der Rangordnung der Forderungen nach  
gleichstehenden Gläubiger beitreten.

Die gar nicht zur Anzeige gekomme-  
nen Forderungen werden nach der Ver-  
handlung von der Masse ausgeschlossen.

Den 11. Juni 1839.

Oberamtsrichter  
Straub.

### Oberamtsgericht Horb.

Horb. [Eröffnung eines Ganter-  
kenntnisses.] Ueber das Vermögen des  
Schmids Leo Gramet von Weitingen,  
welcher sich einer gegen ihn einzuleiten-  
den Criminaluntersuchung durch die  
Flucht entzogen hat, ist bei einer Unzu-  
länglichkeit von 546 fl. unterm 19. d.  
M. vom Oberamtsgericht der Gant auf  
den Fall, daß bei der Schuldenliquida-



tion kein Borg- oder Nachlaßvergleich zu Stande kommen sollte, erkannt worden, was dem Leo Gramer auf diesem Wege und unter dem Bemerken eröffnet wird, daß wenn er hiegegen nicht binnen 30 Tagen vom Tage der Bekanntmachung an, den Recurs an den Civilsenat des K. Gerichtshofs in Tübingen dahier anmelde, er als darauf verzichtend würde angenommen, für ihn ein Curator bestellt, und mit diesem in der Sache weiter würde verhandelt werden.

Den 21. Mai 1839.

Oberamtsrichter  
Herrmann.

K. Forstamt Sulz.

Sulz. Revier Thumlingen. [Holzverkauf.] Nachbenannte Holzquantitäten, welche unter dem Anbot angekauft wurden, sind der bestehenden Vorschrift gemäß wiederholt zur öffentlichen Versteigerung zu bringen. Letztere wird am Montag den 8. Juli d. J. vorgenommen. Die Zusammenkunft ist

Morgens 8 Uhr  
im Edwen in Cresbach. Zum Verkauf sind ausgesetzt:

im Staatswald Obbele  
6 Klafter tannene Scheutter und  
Prügel,

im Staatswald Lengenhardt,  
27 Klafter tannene Rinde.

Den 25. Juni 1839.

K. Forstamt.

Watersbronn, Oberamts Freudenstadt. [Schulhausbauwesen.] Im Laufe dieses Sommers wird in der Parzelle Thonbach ein Schulhaus neu eingerichtet und erbaut.

Die Kosten betragen nach dem Ueberschlag

Grabarbeit	4 fl. 15 fr.
Maurerarbeit	508 fl. 48 1/2 fr.

Steinhauerarbeit	51 fl. 36 fr.
Gypсарbeit	108 fl. 6 fr.
Zimmerarbeit	119 fl. 48 fr.
Schreinerarbeit	329 fl. 22 fr.
Schlosserarbeit	125 fl. 22 fr.
Glaserarbeit	83 fl. 6 fr.
Hafnerarbeit	4 fl. — fr.
Guß-eisen	108 fl. — fr.
Insgemein	55 fl. — fr.

—: 1497 fl. 23 1/2 fr.

Die Abstreichs Verhandlung findet am Montag den 8. Juli 1839 auf hiesigem Rathhause statt, die Handwerkerleute die sich über Arbeitsfähigkeit und Vermögen ausweisen können, ladet man hiezu ein.

Den 26. Juni 1839.

Für den Stiftungsrath,  
Schultheiß  
Weidenbach.

Ebhausen, Oberamts Nagold. [Schulhausbau.] Die hiesige Gemeinde hat im Laufe dieses Sommers ein neues Schulhaus zu erbauen.

Die Kosten dieses Bauwesens betragen nach dem Ueberschlag

Grabarbeit	9 fl. 8 fr.
Maurerarbeit	1289 fl. 45 fr.
Steinhauerarbeit	332 fl. 36 fr.
Gypсарbeit	234 fl. 30 fr.
Zimmerarbeit	1879 fl. 37 fr.
Schreinerarbeit	864 fl. 5 fr.
Schlosserarbeit	273 fl. 54 fr.
Glaserarbeit	246 fl. 46 fr.
Hafnerarbeit	5 fl. 36 fr.
Guß-eisen	120 fl.
Insgemein	350 fl.

5605 fl. 56 fr.

Die Handwerkerleute, welche dieses Bauwesen ganz oder theilweise übernehmen wollen, werden eingeladen, sich bei der Abstreichsverhandlung einzufinden, welche

Donnerstag den 4. Juli 1839  
Vormittags 9 Uhr

auf hiesigem Rathhause vorgenommen werden wird. Es wird dabei bemerkt,

daß nur solche Meister zur Akkordsübernahme zugelassen werden, welche sich durch beglaubigte Zeugnisse über Tüchtigkeit und Vermögen ausweisen können.

Den 19. Juni 1839.

Für den Stiftungsrath,  
Pfarrer Ellwanger.

**Außeramtliche Gegenstände.**  
Freudenstadt. [Zunftfache.] Das Meisterrecht III. Classe haben zu verschiedenen Zeiten erhalten und zwar als

**Maurer,**  
zu Freudenstadt:

Christian Bruder,  
David Bernhardt,  
Johann Georg Schlaß.  
Baierbronn  
Johann Georg Böttiger,  
Johannes Seidt.  
Ludwig Glaser,  
Daniel Höhn.

Herzogweiler  
Matthäus Haller.

Hallwangen  
Martin Gubl.

Frutenhof  
Johannes Kuppler.

Glatten  
Andreas Haug.

Hörschweiler  
Johannes Fischer.

Unterisingen  
Johann Georg Fischer.

Dietersweiler  
Michael Lambart.

Lombach  
Johann Martin Hornberger.

Wittlensweiler  
Johann Martin Frey.

**Zimmerleute,**

zu Freudenstadt:

Georg Habisreitinger.  
Baierbronn

Christian Wirth.  
Dietersweiler

Johann Adam Braun.  
Frutenhof

Johann Georg Stoll.

Reichenbach

Johannes Bäuerle.

Jakob Friedrich Maß.

welches hiemit bekannt gemacht wird.

Den 26. Juni 1839.

Obmann

Mükel.

Oberzunftmeister

Wälde.

Bernhardt.

Kohrdorf. [Schönfärberei: Verkauf.] Die Meissenburg'sche Schönfärberei-Einrichtung in 3 Pachtlocale wird, auf Verlangen der Gantmasse, hiemit nochmals zum Verkauf ausgedoten und die letzte Aufstreichs-Verhandlung, nach welcher kein Nachgebot mehr angenommen wird, auf

Montag den 8. Juli d. J.

Nachmittags 1 Uhr

stibemmt.

Den 12. Juni 1839.

Der Masseverwalter,  
Carl Reichert.

Beuren, Oberamts Nagold. Bei dem Unterzeichneten liegen aus seiner Frei'schen Pflugschaft 450 fl. gegen gesetzliche Versicherung zum Ausleihen parat.

Den 4. Juni 1839.

Georg Schabbe.

Altenstaig, Oberamts Nagold. Bei dem Unterzeichneten liegen aus seiner Adrionschen Pflugschaft von 500 fl. bis 1000 fl. Pflugschaftsgelder gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Den 11. Juni 1839.


Müller Seeger.

Freudenstadt. Unterzeichneter hat 11,000 fl. gegen gute 2fache Sicherheit in Posten von 500 fl. zu 5 Prozent anzuleihen.

Kaufmann Sturm.

Nagold. Schöner rother Sand ist das Simri zu 2 kr. zu haben bei Säger Kentschler.

Den 27. Juni 1839.

**Rdtb. [Haus und Güter feli.]**  

 Ich habe mich entschlossen, mein Besitzthum aus freier Hand

an den Meistbietenden zu verkaufen.

Solches besteht  
 in  $\frac{1}{2}$  Bauernhaus,  
 ungefähr  $13\frac{1}{2}$  Morgen Acker und  
 Wiesen,  
 auch circa 16 Morgen Wald.

Zur VerkaufsVerhandlung habe ich  
 den JakobiFeiertag  
 bestimmt, wo sich die Liebhaber  
 Nachmittags 4 Uhr  
 in der Sonne einzufinden haben.

Den 27. Juni 1839.

Michael Frei.

Gündringen, Oberamts Horb.  
 Da die Gypsmühle wieder verpachtet ist,  
 und ich noch ungefähr 1500 Simri  
 gestampftes Gyps vorhanden habe, so  
 biete ich solches zu  $3\frac{1}{2}$  kr. pr. Simri  
 zum Verkauf an, es muß aber innerhalb  
 8 Tagen abgefaßt werden.

Den 27. Juni 1839.

Anton Baumgärtner,  
 Gypsmüller.

Nagold. Ein Knecht der zu häuslichen Ge-  
 schäften verwendet wird, etwas Schulkenntniße  
 und ein gefälliges Aeußeres hat, und sich mit  
 Zeugnissen auszuweisen vermag, findet gegen  
 gute Belohnung und humane Behandlung  
 eine bleibende Stelle bei

J. W. Wischer.

**Wöchentliche Frucht-, Fleisch und  
 Brod-Preise.**

In Freudenstadt.

den 22. Juni 1839.

Kernen 1 Schfl.	16fl. 32kr.	16fl. —kr.	14fl. 56kr.
Roggen 1 —	12fl. —kr.	11fl. 28kr.	10fl. —kr.
Gersten 1 —	12fl. —kr.	11fl. 32kr.	10fl. —kr.
Haber 1 —	5fl. —kr.	4fl. 56kr.	4fl. 48kr.

**Fleisch- und Brod-Preise.**

Ochsenfleisch 1 Pfund	8kr.
Rindfleisch 1 —	6kr.
Kalbfeisch 1 —	4kr.

Schweinefleisch mit Speck	10kr.
— ohne	9kr.
KernenBrod	4 Pfund 15kr.
Mittelbrod	14kr.
Schwarzbrod	13kr.
1 Kreuzerweck schwer	6 Loth.

In Calw.

den 22. Juni 1839.

Kernen 1 Schfl.	15fl. 40kr.	15fl. 15kr.	14fl. 40kr.
Dinkel 1 —	6fl. 24kr.	6fl. —kr.	5fl. 40kr.
Haber 1 —	4fl. 56kr.	4fl. 26kr.	4fl. 20kr.
Roggen 1 Sri.	1fl. 20kr.	1fl. 15kr.	—kr.
Gersten 1 —	1fl. 24kr.	1fl. 20kr.	—kr.
Bohnen 1 —	1fl. 20kr.	1fl. 12kr.	—kr.
Erbjen 1 —	2fl. —kr.	1fl. 24kr.	—kr.
Wicken 1 —	1fl. 4kr.	1fl. —kr.	—kr.

**Brod = Taxe.**

Kernenbrod 4 Pfund	13 kr.
1 Kreuzerbrod	6 $\frac{1}{2}$ Loth.

In L ü b i n g e n,

den 21. Juni 1839.

Dinkel 1 Schfl.	6fl. 54kr.	6fl. 10kr.	5fl. 30kr.
Haber 1 —	4fl. 44kr.	4fl. 34kr.	3fl. 45kr.
Gersten 1 Sri.	—	—	1fl. 23kr.
Bohnen 1 —	—	—	1fl. 28kr.
Linjen 1 —	—	—	1fl. 44kr.
Wajzen 1 —	—	—	1fl. 57kr.

**Brod = Taxe.**

Kernenbrod 4 Pfund	13 kr.
1 Kreuzerweck schwer	6 $\frac{1}{2}$ Loth.

**Die ersten Schritte eines  
 Weltrekruuten.**

(Fortsetzung.)

„An einem Sonntag traf es sich, daß  
 der Vater wieder Vorspann fahren sollte; er  
 lag aber unwohl zu Bette. „Geh,“ sagte er  
 zu mir, „geh zu Sandors hinüber, ich  
 lasse ihn bitten, er wolle seinen Buben Ste-  
 phan heute für mich Vorspann fahren lassen,  
 ich werde ihm die Fuhr vergüten.“ Ich  
 sprang sogleich hinüber zu den Nachbarkleu-  
 ten. Der Bube Stephan war nicht viel  
 höher als ich, seine Jacke mochte recht gut  
 für mich passen. Ich vertraute mich seiner  
 Mutter, einer guten, alten Frau, und bat sie,  
 mir mit Stephan's Säckchen und Zubehör  
 auszubelfen. Bald stand ich als Bube Ste-  
 phan vor meinem Vater, der die Augen weit  
 aufriß.“ „Therese!“ rief er, „du bist  
 wahrhaftig ein wackerer Bube! Willst fah-  
 ren? allein? fürchtest dich nicht?“ „Nein,“



in ein paar gewaltigen Sähen, zwei große Wölfe gegen die Pferde hingestürzt und sich in den Hals und die Hinterbacken der armen Thiere verbißsen. Da knallte, gut gezielt von mir, der erste Schuß, und der eine Wolf zur Linken streckte die Hinterbeine, konnte aber nicht fallen, da er sich in die langen wolligen Mähnen des Rosses mit den Krallen seiner Vorderbeine verschlungen, und mit den Zähnen verfangen hatte. In diesem Augenblick sehe ich den Lieutenant auf den zweiten Wolf anlegen und ihn erschießen, er heulte noch wild in seinem Falle. Die Pferde, welche stiegen und fort wollten, wurden nun ruhiger und wieherten froh, nur das Eine zur Linken, an meiner Seite, wendete sich noch besorgt nach rückwärts, um zu sehen, ob sein Feind noch an ihm hänge; so war's auch, und ich war eben bemüht ihn herabzuzerren, aber in dem Augenblick, als ich des Pferdes Mähnen aus des Wolfes Gebiß zu lösen versuche, sieht ihm der Lieutenant, welcher zu mir getreten war, mit den Worten: „die Bestie lebt noch!“ seinen Sabel durch den Leib, und vom Schmerze wie neu erweckt, macht sich das Thier vollends frei, schnappt aber im Falle noch nach meiner linken Hand und bringt mir hier diese Wunde bei. Eben will mich der Lieutenant auf den Schlitten heben und mir die Wunde verbinden, da vernehmen wir neuerdings mit Entsetzen entferntes aber gewaltiges Wolfsgeheul, es mochte eine ganze Heerde seyn. „Fort! fort!“ ruft der Lieutenant, „so Gott will, entkommen wir ihnen noch!“ — aber kaum hatte er das gesagt, so stürmt es schon heran, doch nicht zur Seite, von rückwärts her, es war der Zug Husaren, herbeigerufen durch die Schüsse, welche gefallen waren, und wodurch sie auf unsere Gefahr aufmerksam gemacht wurden. Immer näher aber drang auch das Wolfsgeheul. Der alte Wachtmeister des Zuges, dem diese Gefahr nicht fremd zu seyn schien, rief: „Wir entkommen ihnen nicht, die Lehten im Zuge wären geopfert, also abgefessen! die Pferde rings um den Schlitten gebunden, daß sie den Bestien die Hinterbeine zutreiben, und ihr, Husaren, die Karabiner und Pistolen zur Hand, stellt euch hier, geschlossen, etwas abwärts von den Pferden, in ihre Seite auf, daß ihr die Bestien, wenn sie unsere Pferde anfallen, gerade vor euch habt, und dann feuert in ihre Seite hinein, was Zeug hält. Du, Knabe,“ sagte er zu

mir, „gib mir deine Pferdebedecke!“ Ich gab sie ihm, er hieng sie an einem Baume auf, der vorwärts von den Husaren, gegen ihre Pferde hin, stand. Ich hatte indessen meine Köpfelein auch ausgespannt, um ihnen Luft zu geben, und sie ebenfalls mit ihrem Hintertheil nach auswärts gestellt. Der Herr Lieutenant, welcher frisch geladen hatte, gefellte sich zu seinen Leuten. Die Vorbereitung zum nahen Kampfe mochte das Werk von zehn Minuten gewesen seyn. Tiefe Stille herrschte, nur das Geheul drang immer näher heran, bald hörte man ein starkes Säusen durch das niedere Gebüsch, und kurz darauf tobte das wilde Gezücht keuchend heran, aber das Verderben war ihnen gut bereitet.“

„Die Rosse, fast alle mit den Köpfen halb nach rückwärts gewendet, um ihre Feinde beim Mondlicht kommen zu sehen, wieherten nicht, sie schnauften nur, und jetzt, jetzt flogen ihre Hufe auf! denn die Bestien, wohl mehr als ihrer sechzig an der Zahl, hatten ihren ersten Anfall gemacht. Aber zurückgeschlagen von den starken kräftigen Hufen der Rosse, wollten sich eben die Gestürzten wieder aufraffen, als die noch nachgekommenen Wölfe sich auch dazu fanden. In diesem Augenblick seh' ich meine Pferdebedecke am Baume aufklappen und das ganze grause Bild, als: Schlitten, Pferde, Husaren, so wie das ausgehungerte, nach Blut lechende, grau-rothe Gezücht, mitten im Walde, auf schneebedecktem Boden, steht hellerleuchtet vor mir, und nun mit Eins fallen in den dichten Wolfsklumpen die Schüsse der Husaren, so, daß sich gleich ihrer zwanzig Wölfe im Schnee wälzen, und wie sich die Uebrigen, züngelnd vor Wuth, gegen die Husaren hinwenden, wovon sie aber der Brand meiner Pferdebedecke zurückscheuchen mochte, da fallen die Schüsse zum zweiten Mal, und eine eben so große Zahl wie früher, streckt sich am Boden. Nun war die Gefahr vorüber, heulend, wie sie gekommen, huschten sie in die Gebüsche zurück, und gehebt von den Husaren, welche noch tüchtig nach geschossen, war gar bald nichts mehr von dem wilden Rudel zu sehen. Einige gefährliche Bisse in die Fußgelenke der Husarenpferde ausgenommen, war alles gut abgegangen, und eine Stunde später lag ich, meine von den spitzen Zähnen des Wolfes durchbissene Hand wohlverbunden, zu Bette. Dieß die Geschichte meiner narbenvollen Hand.

(Fortsetzung folgt.)

fiel nun die Mutter ihm in die Rede, „das laß ich nicht zu! Das Mädel kann nicht fort! wie leicht, daß ihr ein Unglück passirt!“ Da legte ich mich nun aufs Bitten und that dem Mütterchen so lange schön, bis sie endlich ja sagte. Eine Viertelstunde später rasselte ich mit meinem Wägelein zum Meierhof hinaus; und die Köpfelein wieherten und schüttelten die Mahnen, als ob sie sich gleich mir freuten, daß wir zusammen zum ersten Mal allein die Welt besuchten. Als es bei Waters Hause vorüberging, schnalzte ich mit der Peitsche dreimal recht lustig. Der Vater sah ganz zufrieden mit der Schlafmütze zum Fensterchen heraus, und rief mir zu: „Langsam! die Zügel mehr zur Hand, und im Wirthshaus gut abgefüttert!“ Die Mutter machte aber mit der Hand eine Bewegung, als ob sie sagen wollte: da erleben wir schon ein Unglück! Indessen gieng diese meine erste Fahrt so glücklich vorüber, daß ich ins Künftige nicht viel mehr zu bitten brauchte, um die Erlaubniß zu erhalten, statt des Waters da oder dorthin zu fahren. Er hatte mir einen recht hübschen Wubenanzug machen lassen, und alle Gutsbewohner lachten und freuten sich über meine Verwandlung. So oft der Graf Gäste hatte, mußte ich hinauf und Pagedienste wie er es nannte, verrichten. Denn ich war stink und überall zur Hand, der beste Kemmer unter den Burschen holte mich nicht ein. Sie nahmen mich auch einigemal auf die Jagd mit, und lehrten mich Gewehre laden, ja, ich sollte sogar schießen und treffen lernen, ich schoß auch mit ihnen auf die Scheibe, aber jagen, auf irgend ein Wild schießen, nein, dazu ließ ich mich nicht herbei, im Gegentheil verdarb ich ihnen oft absichtlich die Jagd, indem ich, statt das Wild zu treiben und aufzuschrecken, nicht selten die armen Häslein durchwischen ließ.“

„Zwei Jahre sind es nun, es war im strengen Winter des Jahres 1807, da geschah's, daß, vor Weihnachten, ein Husarenlieutenant mit einem ganzen Zug Husaren spät des Nachmittags auf dem Gute des Grafen eintraf. Die Leute fütterten nur ihre Pferde ab, und setzten dann ihren Marsch fort. Der Herr Lieutenant aber verweilte noch eine Stunde, und mir kam es zu, ihn dann mit unserem Schlitten seiner Mannschaft nachzuführen. Es war sechs Uhr Abends, als wir abfuhren. Die Kalte war stark im Zunehmen, doch ich hatte mich in meines

Waters Pelz gesteckt, und sah unter der Kapuze recht munter in die Schneegegend hinaus. Je stärker der Wind über die weiten Felder nach uns herpuff, je wohlgemuthet wurde ich, denn der Gedanke, daß ich junges Mädel, trotz Wind und Wetter, in dieser harten Winternacht dahin fuhr, hatte mich stolz gemacht. „Nur immer zu! nur zu, du wildes Wetter!“ so rief ich frevelhaft in die Nacht hinaus. Nicht für den Herrn Lieutenant, nicht für mich trug ich Erbarmen, mir bangte nur für meine armen Köpfelein, obgleich das Schellengeklingel sie ermunterte, und sie gut überdeckt und wohl versorgt waren. Ich summtete mein Stalliedlein vor mich hin, denn sie hörten das Liedlein gerne, und spitzten immer die Ohren, so oft ich sang.“

„Während wir so dahin fuhren, vertrieb sich der Herr Lieutenant die Zeit mit Tabackrauchen, und da er meinte, ein Bursch in meinen Jahren müsse sich doch auch schon darauf verstehen, sein Pfeifchen zu rauchen, so langte er mir eine seiner wohlgestopften Pfeifen zu, und ließ mich sie an seinem großen meerschäumenen Türkenkopf anbrennen. Ich machte, als sey ich ein ausgemachter Raucher, doch schon nach einigen Zügen war es damit zu Ende; ich duckte mich unter meine Kapuze und ließ Pfeife Pfeife seyn. Der Herr Lieutenant war aber nicht nur mit Tabackspfeifen versehen, er war auch wohl bewaffnet, sein breiter Säbel war zur Seite des Schlittens gesteckt, eine Flinte lehnte daneben, und zwei Pistolen lagen auf dem Mantelsack, hart hinter mir. Wir hatten eben eine große Haide passirt, und kamen nun an den Rand eines Waldes, der sich weit vor uns hin ausdehnte. Den Zug Husaren holten wir hier ein; hatten ihn aber gar bald im Rücken. Da ich frisch darauf losfuhr. Wir mochten eine halbe Stunde im Walde zurückgelegt haben; es gieng nun etwas langsam, da der Weg sehr schlecht und wenig befahren war. Mein Herr Lieutenant hatte seine Pfeife ausgeraucht, hatte sich in seinen weißen Reitermantel gehüllt und schlief recht behaglich. So gieng's ein Weilchen rubig fort, mit einmal wurden aber meine Köpfelein unruhig, fingen an zu schnauben und drängten vom Wege rechts ab. Das machte mich aufmerksam, und wie ich zur Seite hin gegen eine hohe Eiche sehe, da glöken mich vier feurige Augen an. „Wölfe!“ schrie ich dem Lieutenant zu, und erhaschte eine Pistole; aber schon hatten sich,

## Verschiedenes.

† In der Gemeinde Sioay-la-Verche erwachte neulich eine Bäuerin vom kläglichen Geschrei, welches ihr Kind ausstieß; als sie zur Wiege eilte, fand sie das Gesicht des Kleinen mit Blut bedeckt und eine Natter darauf, welche durch die Nase einzukriechen versuchte. Die Mutter hatte im Garten Wäsche getrocknet und in dieser vermutlich das Thier mitgebracht.

† Zu Commercy war einem wohlhabenden Manne nach 24jähriger Ehe endlich ein Kind geboren worden, und er lud seine Freunde ein, diese Freude festlich mit ihm zu begen. Eben brachte der glückliche Vater einen Toast auf das Wohl des Neugeborenen aus, als man ihn benachrichtigte, das Kind liege im Sterben. Blas, entgeistert, stürzt er an die Wiege — er hatte bereits aufgehört, Vater zu seyn. Der Eindruck dieses Ereignisses war so fürchterlich, daß dem Unglücklichen die Haare ausgingen, und er in weniger als zwei Stunden gänzlich kahl war.

† In Voilliers, einem Dorfe des Nord-Departements, hat eine Frau von 39 Jahren Drillinge zur Welt gebracht, zwei Knaben und ein Mädchen sämmtlich im besten Wohlseyn. Diese Fruchtbarkeit wurde aber von einer Brüller Handwerksfrau noch übertroffen, welche drei Knaben und ein Mädchen gebar, die sich sammt der Mutter gänzlich wohlauf befinden.

† In neuester Zeit fabriciren die Chemiker Berlinerblau aus Regenwürmern. Wie man dabei zu Werke geht, hat Boger dargethan. Er iddiete die Würmer durch stark verdünnte Schwefelsäure, trocknete sie dann an der Sonne und zuletzt im Ofen aus, pulverte sie, glühte 8 Theile davon mit 3 Theilen Kali in einem Tiegel, bis Rauch und Flamme verschwunden waren, kochte die Kohle mit Wasser aus, füllte die filtrirte Lösung durch  $5\frac{1}{4}$  Theil reinen Eisenvitriol und  $6\frac{3}{4}$  Theilen Alaun, und trocknete dann das gefüllte und ausgewaschene Berlinerblau. Es betrug  $2\frac{1}{3}$  Theil.

† In Darmstadt, Hamburg und Frankfurt hat die Kunst der Damenschneider alle Anstrengungen gemacht, den vielen Schneiderinnen, die sie so sehr beeinträchtigen, endlich das Handwerk einzufellen. Ein Fräulein Wolff in Bockenheim bei Frankfurt nahm aber diese letzteren kräftig in Schutz und sucht vor der öffentlichen Meinung den Grundfaß auszusprechen, daß in Rücksicht der Delicatesse in unserem Jahrhundert kein Frauenzimmer gezwungen werden könne, sich von andern als weiblichen Händen ihre Kleider anpassen zu lassen.

† Eine neue gute Aussicht bei schlechten Korn-

aussichten. Wenn die Lappländer kein Korn haben, so bereiten sie ihr Brod aus Stroh. Dieses, besonders Haberstroh, wird in einem ausgebleichten Steine mit einem andern fegeelbrüngen zu einem feinen Pulver zerrieben, welches mit Rennbiermilch zu einem Zaig angemacht, in Kuchen geformt und auf einem platten Steine welcher auf einen in der Mitte des Feltes befindlichen Feuerherd gestellt ist, geröstet wird. Diese Kuchen sollen einen recht angenehmen Geschmack haben und eine recht gesunde nahrhafte Speise geben, wie man aus der Farbenfrische und der Wohlbeleibtheit dieses Volkes schließen kann, welches selten Fleisch isst und sein Getreide fast nie reifen sieht. Ein Reisender, Dr. Robert, meint: „Sollte dieser Gebrauch uns nicht zur Nachahmung aufmuntern, wenn auch nicht zur Nahrung von Menschen, doch zur Fütterung der Pferde? Sollte man nicht in Kriegszeiten ein Mittel ausfindig machen können, um das Stroh in Kuchen oder Brod zu verwandeln, wie dieß in den Zuckerfabriken mit dem Abfall der Runkelrüben geschieht? Ich glaube, man würde dieses Verfahren bei allen Arten von Viehfutter und selbst bei den Kartoffeln anwenden können. Auf diese Weise würden sich in einen kleinen Raum Substanzen zusammenpressen lassen, deren Transport sehr beschwerlich ist, und die dem Aufenthalt auf der Landstraße, der Feuergefahr und dem Verderben durch Regen ausgesetzt sind. Und würde man endlich nicht im Stande seyn, bei Mangel an Getreide vermittelt tragbarer Geräthschaften das in dem Magazin oder noch auf dem Felde befindliche Stroh augenblicklich in Pulver zu verwandeln. Ich nehme keinen Anstand zu behaupten, daß diese improvisirte Art von Mehl in gewissen Umständen selbst den Soldaten von einigem Nutzen seyn könnte, wenn es von ihrem Bäcker im Vivual auf dieselbe Weise bereitet wird, wie bei den Lappländern.

## Nachtrag.

Unterjettingen, Oberamts

Herrenberg. Meine



Wirthschaft ist bereits

zu 5650 fl. verkauft, ich behielt mir jedoch 8 Tage Bedenkzeit bevor, und wird solche demjenigen der inner dieser 8 Tage am meisten darauf bietet, zugesagt werden.

Den 28. Juni 1839.

Lammwirth Wolfer.